

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 4

Artikel: Ein Gehöft der Bali im Kameruner Grasland
Autor: Valentin, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gehöft der Bali im Kameruner Grasland

PETER VALENTIN

Die Bali sind einer der bekanntesten Stämme im westlichen Kameruner Grasland. Ihr Name ist so berühmt geworden, weil in ihrem Gebiet der deutsche Forschungsreisende *Zintgraff* als erster Europäer im Jahre 1889 das Kameruner Hochland betrat und in Bali eine Station errichtete, die später der deutschen Kolonialregierung als Verwaltungsposten diente.

Schon *Zintgraff* gab in seinem Buch Nord-Kamerun eine detaillierte Beschreibung des Hausbaus der Bali. Eine weitere treffliche Darstellung des Bauvorganges verdanken wir *Ankermann*, der in den Jahren 1907-1909 im Kameruner Grasland weilte. Wir können daher hier auf die Beschreibung des Hausbaus im einzelnen verzichten, müssen aber doch soviel festhalten, dass es sich bei der ursprünglichen Wohnung der Bali um ein quadratisches Haus mit Pyramidendach handelt. Diese Hausform liegt genetisch wie auch geographisch zwischen dem Rechteckhaus mit Giebeldach des Waldlandes und dem Rundhaus mit Kegeldach der nördlich angrenzenden Gebiete des Sudans.

Das traditionelle Baumaterial des Bali-Hauses sind die Mittelrippen der Raffia- oder Weinpalme (*Raphia vinifera* Beauvois), aus denen man die vier quadratischen Wände und die vier Dreiecke für das Pyramidendach sowie den Dachboden zunächst separat herstellt. Anschliessend werden diese Teile aufgerichtet und zusammengebunden. Aufgabe der Frauen und Kinder ist es nun, an den Wänden die Zwischenräume zwischen den Palmrippen mit Lehm auszukleiden. Ein spezieller Dachdecker deckt das Dach mit Savannengras ein.

Diese eben beschriebene Bauweise ist heute nicht mehr so häufig anzutreffen, eine andere herrscht vor: das Bauen mit luftgetrockneten Lehmblöcken oder in einzelnen Fällen mit Zementsteinen.

Das Bauen mit Lehmblöcken ist durch die Europäer eingeführt worden. Es hat gerade in den letzten Jahren eine gewaltige Ausbreitung erfahren. In Bali wird heute wohl kein Neubau mehr in der alten Bauweise aufgerichtet. Der Vorteil des Bauens mit Lehmblöcken liegt darin, dass bei einem Brand nur das Dach abbrennt und nicht auch die Wände. Die traditionelle Grasbedachung wird gleichfalls weiter zurückgedrängt, da Wellblech jetzt in den Aluminium-Werken in Edea im Lande selbst hergestellt wird. Ein Wellblechdach ist nicht nur dauerhafter als ein Grasdach, es zeugt auch vom Wohlstand des Besitzers. Häufig sieht man heute, dass das Männerhaus mit Blöcken oder Zement gebaut ist und ein Wellblechdach besitzt, während die Frauenhäuser noch in der alten Art erbaut sind und ein Grasdach tragen. Die ganze Stadt Bali befindet sich demnach in einem enormen baulichen Wandel.

Hier soll nun allerdings weniger die Konstruktionsweise der Häuser als die Anlage eines Gehöftes im Vordergrund unserer Betrachtung stehen, da letztere meines Wissens bis jetzt noch nirgends beschrieben worden ist. Eine Bali-Familie lebt ja nicht einfach in einem Haus, sondern immer in einem Gehöft, das aus zwei oder

mehreren Gebäuden besteht. Normalerweise bewohnt der Gehöftbesitzer ein Haus für sich, und da es sich bei den Bali um eine ursprünglich polygyne Gesellschaft handelt, hat jede Frau ihr eigenes Haus, in dem sie zusammen mit ihren Kindern lebt. Das grösste Gehöft — es wird in Bali «Palast» genannt — hat natürlich der Fon, der Grosshüptling, da er am meisten Frauen, gegenwärtig etwa 40, besitzt. Im folgenden möchte ich ein einzelnes Gehöft näher beschreiben, das ich aus eigener Anschauung kenne, da ich im Jahre 1972 darin während einer guten Woche als Gast des Besitzers, P. F. Tita Musing, gewohnt habe.

Tita Musings Gehöft liegt im Gwangwangbe Quarter auf nach N abfallendem Gelände, direkt an der Hauptstrasse, die nach Batibö führt. Es besteht aus vier Gebäuden, von denen das Männerhaus bei weitem das grösste ist. Es ist auch das einzige, das noch in der alten, oben beschriebenen Bauweise ausgeführt ist. In der Konstruktion fallen zudem die vielen Pfosten auf, welche um das ganze Haus herumgehen und mithelfen, das mächtige Dach zu stützen. Nach Tita Musings Aussagen ist sein Haus recht alt; denn es war schon von seinem Vater bewohnt, der noch *Zintgraff* gekannt hatte. Die drei andern Häuser im Gehöft sind wesentlich jünger und sind aus Lehmblöcken errichtet. Sie besitzen teilweise grosse Fenster mit Holzläden, welche ebenfalls auf eine jüngere Entwicklung hinweisen.

Das grosse Männerhaus besteht aus drei Räumen. Der grösste nimmt die halbe Grundfläche des Hauses ein und wird von Tita Musing als «living room» bezeichnet. Er besitzt in der Mitte eine Herdstelle, und an der hintern Wand steht eine einem europäischen Bett nachgebildete, mit Schnitzereien verzierte Bettstatt, die dem verstorbenen Vater von Musing gehört hat. Dass unser Gastgeber das Haus seines Vaters bewohnt, ist ein Hinweis auf die Patrilokalität der Bali. In diesem Aufenthaltsraum sassen wir jeweils zusammen, besonders wenn uns aus der Nachbarschaft Leute besuchten, und hier nahmen wir die Mahlzeiten ein, die allerdings in einem der Frauenhäuser gekocht wurden. Vom «living room» führt eine Tür zum «store», meinem Schlafzimmer. Über der Tür hängt eine «Medizin» aus Guinea corn (*Andropogon Sorghum* L.) und eine Kalebassenschale. Tita Musing erklärte mir, dass er bei bestimmten Gelegenheiten in der Schale etwas Korn mit Wasser mische und es auf das Grab seines Vaters schütte.

Im «store» stehen hinter einem Wändlein aus Raffiarippen ein gewundener Stab, ein alter Hocker und darauf ein schön geschnitzter Behälter für Rotholzfarbe. Wenn der Gehöftbesitzer stirbt, wird sein Nachfolger auf diesen Hocker gesetzt und in einer Art kultischer Ehrung mit Rotholzfarbe eingesalbt. Ausser den genannten Objekten befindet sich in diesem Raum eine an Schnüren aufgehängte Darre mit allerhand «Medizingeräten» darauf; unter anderem fällt mir ein menschlicher Humerus auf, den mein lieber Gastgeber als «Elefantenknochen» ausgibt. Es ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass Tita Musing zu einer der wichtigsten Geheimgesellschaften der Bali gehört, der Voma. Es ist möglich, dass die genannten Objekte mit den Riten des Voma-Bundes zu tun haben, doch kann ich dies nicht belegen, da ich mich nicht getraute, meinen Gastgeber über dieses Thema weiter auszufragen.

Neben dem «store» liegt Tita Musings Schlafgemach, in dem sich lediglich ein Bett befinden soll. Bemerkenswert ist eine kleine Hintertür, wie sie in ähnlicher

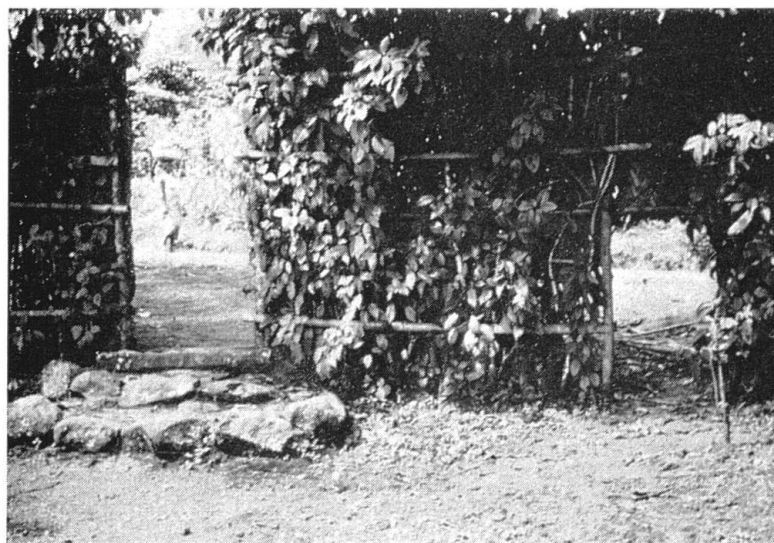
Abb. 1
Das Männerhaus im Gehöft von P. F. Tita Musing. Auffallend sind die vielen Pfosten, welche das mächtige Grasdach stützen.



Abb. 2
Zwei Frauenhäuser. Links das Haus von Franziska, an dem die Lehmblöcke zu erkennen sind. Rechts das Haus von Helen und der beiden mutterlosen Knaben.



Abb. 3
Der Gartenzaun mit dem grossen und dem kleinen Eingang vom Gehöft her gesehen. Unter der Schwelle des Haupteingangs liegt das Grab von Tita Musings Vater. Die kleine Tür muss von den Frauen während der Menstruation benützt werden.



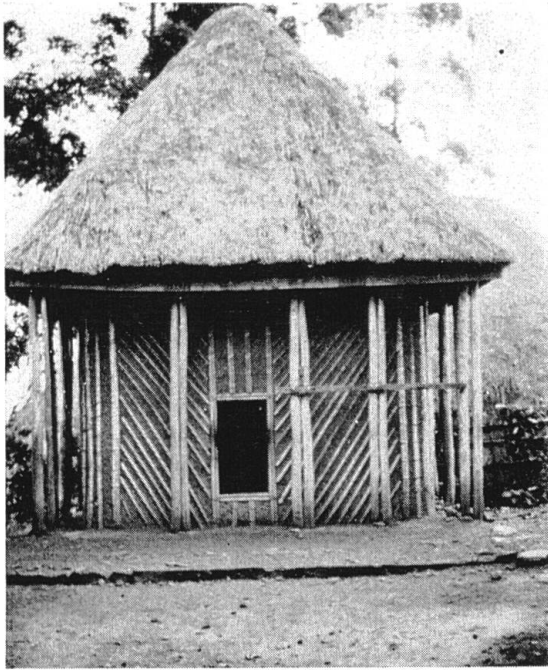
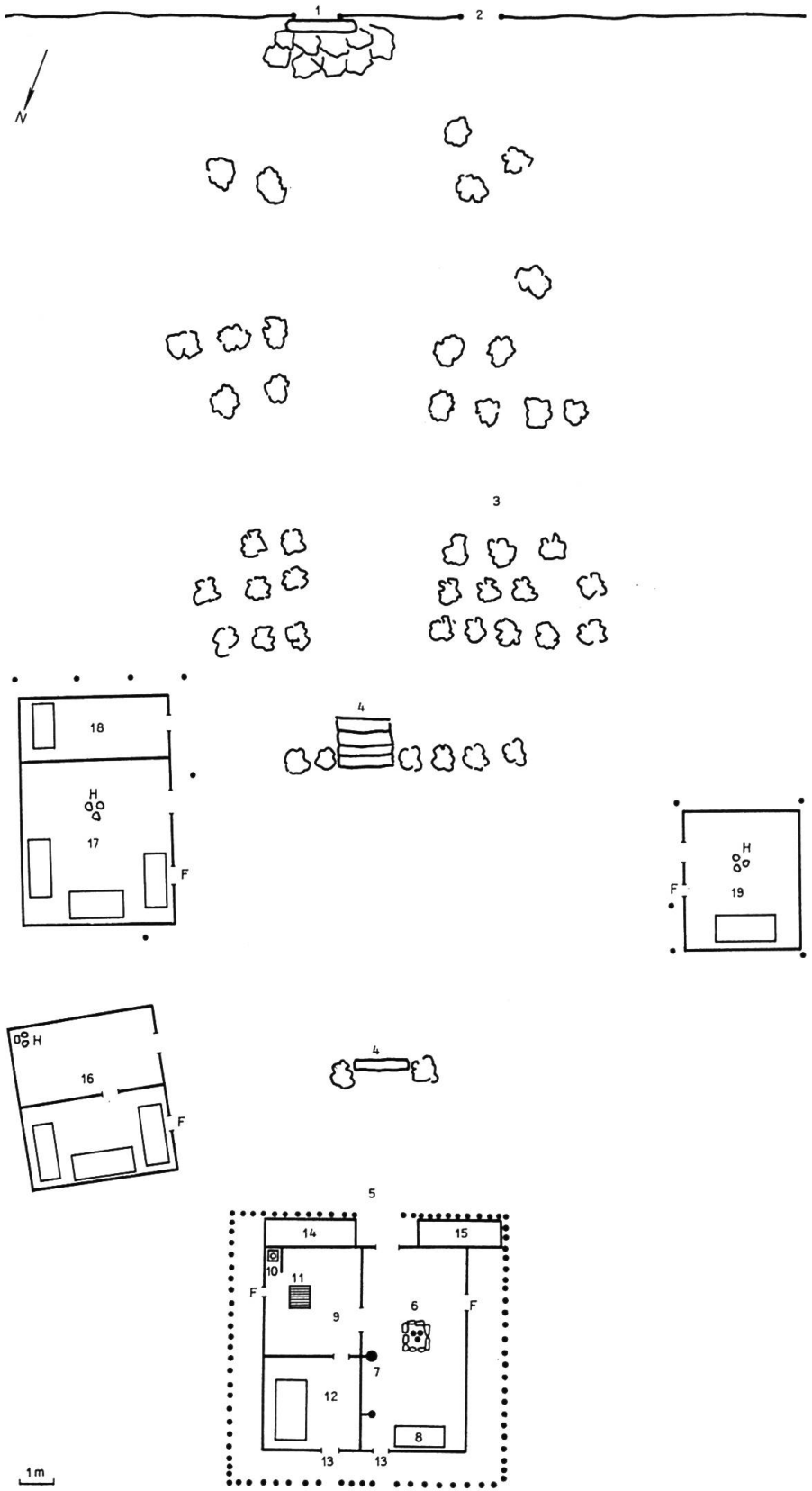


Abb. 4 Traditionelles Frauenhaus im Gehöft des Bali-Häuptlings. Deutlich zu sehen sind die Palmrippen, die als schräge Streifen aus der Lehmwand hervortreten.

LEGENDE zu nebenstehender Abb. 5

- | | |
|---|--|
| 1 Haupteingang und Grab des Vaters | 12 Schlafräum von Tita Musing |
| 2 Nebeneingang für die menstruierenden Frauen | 13 Hintertüren, durch welche der Tote aus dem Haus getragen wird |
| 3 Kaffeesträucher | 14 Hühnerhaus |
| 4 Treppenstufen | 15 «important house for papa» |
| 5 Männerhaus | 16 Haus von Franziska |
| 6 «living room» mit Feuerstelle | 17 Haus von Helen |
| 7 grosser Stützpfeiler | 18 Wohnung der beiden mutterlosen Knaben |
| 8 Bett des verstorbenen Vaters | 19 Haus von Tita Musings Mutter |
| 9 «store» | F Fenster |
| 10 Hocker mit Rotholzgefäss | H Herdstelle |
| 11 Darre mit «Medizingegenständen» | |



Art auch im Hauptraum an der Hinterwand neben dem Bett von Musings Vater vorhanden ist. Diese kleinen Türen sollen dazu dienen, einen Verstorbenen aus dem Haus zu nehmen, da dieser das Gebäude nicht durch den Haupteingang verlassen darf. Nur die Häuser von Vornehmen sollen solche «Totentüren» besitzen. Links und rechts des Haupteinganges befindet sich eine Art Veranda, welche durch eine Wand aus Raffiarippen gegen aussen begrenzt wird. Der Verschlag rechts von der Tür dient als Hühnerhaus (ntang ngob); es ist dies der einzige Stall, den das Gehöft aufweist. Der Verschlag links von der Tür mag vielleicht früher einmal ein Ziegenstall oder etwas Ähnliches gewesen sein, hat jedoch heute eine ganz andere Funktion. Das Abteil wurde von Musings Söhnen als «important house for papa» bezeichnet; es seien darin drei Säcke aus Tierfell aufbewahrt. Hier bringt Tita Musing alljährlich im Dezember dem Gott Nikob ein Opfer aus Hühnerblut dar. Die Zeremonie heisst «tu mfon» und steht in keinerlei Zusammenhang mit dem ebenfalls im Dezember stattfindenden Lela-Fest der Bali.

Die übrigen Gebäude des Gehöftes sind die drei Frauenhäuser. Zwar hat Tita Musing nur noch zwei Frauen, da eine gestorben ist. In einem der Frauenhäuser wohnt Tita's alte Mutter, die einen eigenen «Haushalt» führt. Das betreffende Gebäude enthält nur eine Feuerstelle in der Mitte und an einer Wand ein Bett. Die Betten in den Frauenhäusern sind einfache Pritschen aus Palmrippen. Aus dem gleichen Material bestehen auch einige Hocker, die auf dem Plan nicht eingezeichnet wurden, da sie keinen festen Standort besitzen.

Ein anderes Frauenhaus im Gehöft ist mit einer Mauer in zwei Räume unterteilt. Der grössere ist die Wohnung von Helen, der «first woman», d. h. der Hauptfrau Musings, und ihrer Kinder. Es befinden sich eine Feuerstelle und drei Betten darin. Im zweiten Raum steht ein Bett, auf dem die beiden ältesten Knaben schlafen, die ihre Mutter verloren haben. Das dritte Haus wird von Franziska, der «second woman», und ihren Kindern bewohnt. Es ist unterteilt durch ein dünnes Raffiawändchen. Der eine Teil enthält drei Betten, der andere dient als Aufenthaltsraum und als Küche, wobei sich ausnahmsweise die Feuerstelle in einer Ecke befindet. In zirka 15 m Abstand vom Männerhaus liegt im «Garten» die Latrine, eine einfache Hütte aus Zweigen. Der Latrinenbau wird heute von der Regierung vorgeschrieben.

Im «Garten» werden vor allem Taro (*Colocasia antiquorum*) und Kaffee (*Coffea robusta*) gepflanzt. Der Kaffee dient natürlich nur dem Export. Mein Gastgeber machte grosse Augen, als ich ihm meine Nescafébüchse zeigte und ihn das Getränk, das er in seinem Garten anbaut, kosten liess. Im untern Teil des Gartens wachsen viele Raffiapalmen, und zuunterst, am Bächlein, hat Tita Musing einen kleinen Fischteich angelegt.

Besonders interessant ist der Eingang ins Gehöft. Ein geflochtener Mattenzaun schliesst den Garten gegen die Strasse ab. Darin ist eine Öffnung ausgespart, die als Haupteingang dient und «ndschuubu» genannt wird. Tritt man in den Garten ein, so überschreitet man eine Art Schwelle aus grossen Steinen. Das ist die Grabstätte von Tita Musings Vater. Hier bringt er ihm zu essen und zu trinken, und hier spricht er mit ihm, wenn er in Not ist.

Links neben dem Haupteingang ist ein niedriger Durchgang in den Mattenzaun

geschnitten, durch den man nur in sehr gebückter Stellung kriechen kann. Das Loch heisst «ndschuubu buvi» und muss von den Frauen während der Menstruation benützt werden.

Dass man die Toten im Hause selbst begräbt wie bei gewissen andern Kameruner Stämmen, können wir für die Bali nicht bestätigen. Jedoch wird im Hause etwas anderes begraben, das im Denken der Grasländer eine grosse Rolle spielt: die Nachgeburt mit der Nabelschnur (ntong mun). Handelt es sich um die Nachgeburt eines Knaben, so wird sie auf der rechten Seite (man hand) der Tür, wenn es diejenige eines Mädchens ist, auf der linken Seite (woman hand) im Hause der Mutter begraben. Deshalb liegt die kleine «Menstruationstür», von ausserhalb des Gehöftes betrachtet, auch links vom Haupteingang.

Im grossen und ganzen dürfen wir Tita Musings Gehöft als noch recht traditionell bezeichnen, was Anlage und Bauweise der Häuser betrifft, wie auch die Einrichtungen, welche mit den traditionellen Glaubensvorstellungen und Sitten zusammenhängen. Dass es sich um das Gehöft eines vornehmen Balimannes — eben eines Tita — und dazu noch um dasjenige eines Voma-Mitgliedes handelt, sollte allerdings nicht vergessen werden.

LITERATUR

- Baer, G.* (1967): Haus und Wohnung; Führer durch das Museum für Völkerkunde Basel
Baumann, H. und *Vajda, L.* (1959): Bernhard Ankermanns völkerkundliche Aufzeichnungen im Grasland von Kamerun 1907—1909; Biessler Archiv, Neue Folge, Band 7
L'Habitat au Cameroun; Paris, 1952
Valentin, P. (1970): Raffia in Kamerun; Ethnologische Zeitschrift, 1/1970, Zürich
Zintgraff, E. (1895): Nord-Kamerun; Berlin